

Jürgen Herres

## Karl Marx als politischer Journalist im 19. Jahrhundert\*

Als Karl Marx 1883 in seinem Lehnstuhl entschlief, war er zwei Mal Chefredakteur einer Tageszeitung gewesen und hatte jahrelang seinen Unterhalt als Auslandsberichterstatte für eine große US-amerikanische Zeitung verdient. Er hatte darüber hinaus an einer großen Zahl von Wochen- und Tageszeitungen mitgewirkt. Er hinterließ Bücher, Broschüren, Flugschriften, Aufsätze und Gedichte, aber auch eine Vielzahl von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln. Richard Sperl geht für beide, für Marx und Friedrich Engels, von nahezu 2000 Korrespondenzen, Artikeln und Artikelserien aus. Nach seiner Schätzung füllen sie sechzehn MEGA<sup>2</sup>-Bände, also die Hälfte aller Bände der ersten Abteilung dieser historisch-kritischen Ausgabe. Auch wenn Engels nach dem Tode von Marx publizistisch noch sehr produktiv war, so stammt doch mindestens die Hälfte aus der Feder von Marx. Dennoch fand er bis heute – so paradox es klingen mag – als Journalist nur wenig Beachtung. Der Ökonom und Politiker Marx hat die Sicht auf den Journalisten Marx verstellt.

1923 nahm Egon Erwin Kisch Artikel von Marx in seine Anthologie „Klassischer Journalismus – Meisterwerke der Zeitung“ auf. Kisch bemerkte bei Marx „eine beinahe unglückliche Liebe zur direkten Zeitungswirkung“. Diese Formulierung stellte auch Heinrich Gemkow in seiner kleinen Sammlung „Mit gewandter Feder“ an den Anfang. 1953 hat Karl Bittel in einer kleinen Darstellung „Karl Marx als Journalist“ gewürdigt. Erwähnt seien auch die Veröffentlichungen der Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig, also jenem Institut, das das Ausbildungsmonopol für DDR-Journalisten besaß; in ihnen war die vordergründige Indienstnahme von Marx allzu sehr bestimmend. Als Hauptprinzip der journalistischen Tätigkeit von Marx wurde dort herausgestellt: Er sei „auf allen Gebieten seiner Tätigkeit von einer proletarischen Parteilichkeit durchdrungen“ gewesen. Gemeint war eine Parteilichkeit im engsten Sinne: Der sozialistische Journalist sei erst dann auf der Höhe

---

\* Vortrag auf dem Kolloquium zum Thema des vorliegenden Bandes am 26. November 2004 in Berlin, veranstaltet vom Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V. Die Literaturhinweise befinden sich am Schluss des Beitrags.

seiner Aufgaben, wenn er sich „als Parteifunktionär“ fühle und „entsprechend handele“ (Bruhn und Bialowons, 1970).

Iring Fetscher und Saul Padover feierten Marx kämpferisches Eintreten für die Pressefreiheit. Und in allen Marx-Biografien war sein Journalismus in unterschiedlichem Umfang Thema. David McLellan bescheinigte ihm, seine Artikel seien angesichts der radikalen Auffassungen, die er vertrat, bemerkenswert objektiv und unparteiisch gewesen. Er habe viele journalistische Glanzstücke geschrieben. Ähnlich stellte in der jüngsten Marx-Biografie der englische Publizist Francis Wheen heraus: Marx hätte sich als „kritischer Journalist mit der schärfsten Feder des Jahrhunderts“ einen Namen machen können. Vieler seiner „journalistischen Kabinettstückchen“ verdienten „in ein Zitatenslexikon Eingang“ zu finden.

Interessanterweise hat auch die jüngste Tochter Eleanor Marx ihren Vater später gerade als Journalisten entdeckt. Marx' Frau und Töchter konnten gut schreiben und legten darauf Wert, Zeitungsartikel zu veröffentlichen. Fast überschwänglich hat Eleanor die Artikel ihres Vaters in der *New York Tribune* als erhellend und brillant gefeiert. Sie schrieb damals an Karl Kautsky: „Marx als Gesamtpersönlichkeit kann nur richtig erfaßt werden, wenn man seine verschiedenen Seiten beleuchtet. [...] Nicht nur die Wissenschaft lag ihm am Herzen – sondern auch die Kunst und die Literatur.“ (28. Dezember 1896.)

Es gab schon immer lebhaft Debatten darüber, was man im Journalismus als „Qualität“ bezeichnen kann. 1999 wurde an der New Yorker Universität erstmals eine Liste der besten hundert Werke des US-Journalismus im 20. Jahrhundert aufgestellt. Das wichtigste Auswahlkriterium war die Wirkung („impact“), die von dem Werk ausgegangen sein soll. Weitere Kriterien waren Hartnäckigkeit, Scharfblick, Ausdauer und Mut. Und es sollte sich um außergewöhnlich gut geschriebene Darstellungen besonderer Ereignisse handeln. Im Jahre 2003 hat die *Süddeutsche Zeitung* eine Serie über „Vorbilder des Journalismus“ veröffentlicht. Man wollte den „Qualitätsjournalismus als Kulturleistung von Rang“ herausstellen: „Journalismus kann wie Literatur, Musik und Kunst eine schöpferische Tätigkeit sein.“ In dieser Serie zeigt Willi Winkler Marx übrigens als „frühen Verfechter rücksichtsloser Kritik und Recherche“. Die *Süddeutsche Zeitung* hat folgende Kriterien gefordert: Die journalistischen Arbeiten sollen der Aufklärung dienen, der politischen Kontrolle, der Erkundung gesellschaftlicher Realität und der Gesellschaftskritik, sie sollen die Lernprozesse einer Zivilgesellschaft befördern sowie unseren Tatsachenblick schärfen. Es wird zu fragen sein, inwieweit diese Kriterien auf den Journalisten Marx anwendbar sind und inwieweit er sie erfüllte.

Zu Recht hat sich Marx selbst immer wieder mit Stolz über seine journalistischen Erzeugnisse geäußert, selbst der „kommunistische“ Marx rückblickend über seine Artikel aus der *Rheinischen Zeitung* von 1842/43. Als Hermann Becker, später Oberbürgermeister der Stadt Köln, nach dem Scheitern der Revolution von 1848 die ersten Gesammelten Schriften von Marx herausgeben wollte, setzte Marx sich hin und suchte aus der *Rheinischen Zeitung* seine frühen journalistischen Arbeiten heraus. Davon legt heute noch das damals von ihm benutzte und mit Anstreichungen versehene Exemplar der *Rheinischen Zeitung*, das in der Stadt- und Universitätsbibliothek Köln überliefert ist, Zeugnis ab. Als Marx 1860 einen Verleumdungsprozess gegen den Redakteur der Berliner *National-Zeitung* Friedrich Zabel anstrebte und sich in einem langen Schreiben seinem Rechtsanwalt in Berlin als Journalist vorstellte, betonte er mit Stolz: „Die alte Rhein[ische] Zeit[ung] hat unbedingt die Macht der Censur in Preussen gebrochen.“ Und als er nach dem Erscheinen seines ersten Bandes des „Kapitals“ 1868/69 von verschiedenen Seiten um autobiografische Angaben gebeten wurde, stellte er in den jeweils versandten Lebensläufen immer seine journalistische Tätigkeit gebührend heraus.

Allerdings gibt es auch viele Äußerungen von Marx, in denen er seine journalistischen Arbeiten abwertete. Diese Distanzierungen hat man oft allzu ernst genommen. Sie haben nicht wenig zur mangelnden Würdigung seines Journalismus beigetragen. 1843, noch vor dem Aus der *Rheinischen Zeitung*, sah er in seiner Arbeit an ihr nur einen „Knechtsdienst“, den er selbst für die Freiheit nicht mehr verrichten wolle. Er war des „Schmiegens, Biegens, Rückendrehens und [der] Wortklauberei müde“. Und zehn Jahre später, nun Auslandskorrespondent einer großen amerikanischen Zeitung, klagte er: „Das beständige Zeitungsschmierer ennuyirt mich. Es nimmt mir viel Zeit weg, zersplittert, und ist schließlich doch Nichts. [...] Rein wissenschaftliche Arbeiten sind etwas total Andres [...]“ (Marx an Adolf Cluß, 15. September 1853.)

In meinem Vortrag möchte ich herausstellen, dass Marx' Journalistik in seinem Gesamtwerk eine eigenständige Rolle zukommt. Er war ein Kritiker seiner Zeit, der bei allen politischen Überzeugungen neugierig genug blieb, sich von Natur und Gesellschaft überraschen zu lassen. Es kann deshalb nicht nur darum gehen zu fragen: Was hatte Marx der Welt mitzuteilen? Wie versuchte er auf seine Umgebung und vor allem auf die öffentliche Meinung einzuwirken? Sondern gerade auch die umgekehrte Frage ist von Bedeutung: Wie beeinflusste die journalistische und redaktionelle Arbeit Marx, sein Denken, seine Analyse wirtschaftlicher, sozialer und politischer Vorgänge?

Damit möchte ich an einen Gedanken des englischen Historikers Miles Taylor anknüpfen, der für die 1850er Jahre Marx' Abhängigkeit von der englischen Umgebung herausgestellt hat. Am Beispiel der Marxschen Englandberichterstattung für die *New York Tribune* kann Taylor „a lot of similarities and convergences between Marx's thinking and that of the contemporary English press“ zeigen. Und zwar war dies nicht nur in Bezug auf die radikale englische Presse der Fall, sondern galt in gleichem Maße für die liberale und konservative Regierungspresse. Zu Recht betonte deshalb Miles Taylor, dass gerade auch für Marx „the question of intellectual influence“ nicht als „one-way traffic“ gesehen werden dürfe. Eine solche Einbahnstraße wurde jedoch allzu oft unterstellt.

Auch als Journalist lässt sich Marx nicht aus seinem Kontext herauslösen, sondern ist nur in seinen persönlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen zu sehen. Diese wechselseitigen Beeinflussungen sollten viel stärker herausgestellt werden. Und das Netzwerk von Personen, Ideen und Informationen, in das Marx in seinen unterschiedlichen Lebensabschnitten jeweils eingebunden war, sollte genauer untersucht werden. Leider wird dies auch in diesem Vortrag nur andeutungsweise möglich sein.

### **Journalismus im 19. Jahrhundert**

Das begonnene 21. Jahrhundert wird bereits jetzt als Informationszeitalter charakterisiert. Das 19. Jahrhundert war ein solches Kommunikationszeitalter. Es war nicht nur das Jahrhundert der Industrialisierung und der Bildung von Kolonialimperien, sondern auch ein Jahrhundert der globalen Kommunikation.

Die politische und wirtschaftliche Doppelrevolution seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert hatte einen neuen „Informationserwartungsraum“ (Jörg Requate) entstehen lassen. Der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die Französische Revolution von 1789 hatten die Erwartungen und Ansprüche des Publikums an Qualität und Schnelligkeit der Berichterstattung erheblich gesteigert. Man wollte zutreffende, aber vor allem relevante Informationen. Man wollte Rasonnements, wie es die Zeitgenossen nannten, Gewichtung der Nachrichtenauswahl und wertende Stellungnahmen, Leitartikel. Und die Zeitungen mussten sich auf diese neuen Bedürfnisse einstellen. Die englischen Zeitungen waren Vorreiter. Die kontinentalen Zeitungen, nicht zuletzt die deutschen, hatten schwer unter staatlichen Einschränkungen, Kontrollen und Verboten zu leiden.

Die Verkehrs- und Kommunikationsmittel revolutionierten sich. Den Anfang machte der optische Telegraf. Vor 1800 benötigte durch ihn eine Nach-

richt von Straßburg nach Paris immerhin nur noch rund sechs Stunden. 1830 gab es optische Telegrafverbindungen in Italien, Russland, Schweden, England, den Niederlanden und in Ägypten, seit 1832 auch in Preußen. Von Koblenz nach Berlin konnte nun eine kurze Nachricht in rund fünfzehn Minuten weitergegeben werden, allerdings nur bei gutem Wetter.

Nach der Jahrhundertmitte ließ der elektrische Telegraf internationale Kommunikationsnetzwerke entstehen: 1851 verband das erste Unterwasserkabel England und Frankreich. 1863 wurden Europa und Asien, 1866 die USA und Europa verbunden, nachdem 1858 die erste Verbindung schon nach wenigen Tagen ausgefallen war. Dampfschiffe, Eisenbahnverbindungen und dann am Ausgang des 19. Jahrhunderts das Telefon (1877) beschleunigten die Kommunikation in einem bis dahin ungekannten Maße. Dies sei an einem Beispiel illustriert: Der englische Sieg in der Seeschlacht von Trafalgar konnte 1805 erst nach 17 Tagen von den Londoner Zeitungen gemeldet werden, von den französischen allerdings erst nach dem Untergang Napoleons I. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 enthielt die Londoner *Daily News* schon nach 36 Stunden ausführliche Berichte über die deutschen Siege.

Die Presse wurde zu einem wichtigen Machtfaktor. Zeitungen wurden aus bloßen Nachrichtenorganen zu Trägern und Leitern der öffentlichen Meinung. Innerhalb weniger Jahrzehnte entfaltete sich die bescheidene Nachrichtenpresse zur massenhaft verbreiteten Meinungs- und Geschäftspresse. 1828 wurden weltweit etwa 3200 Zeitungen gedruckt, davon fast die Hälfte in englischsprachigen Ländern. Um 1900 waren es über 31 000 Zeitungen (davon immerhin 600 in Indien, 195 in Afrika und 150 in Japan).

Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts vollzog sich auch im Pressewesen ein grundlegender Wandlungsprozess. Einige Stichworte in Anlehnung an die Untersuchungen des Historikers Jörg Requate müssen genügen: An die Stelle des korrespondierenden und schriftstellerischen Journalismus trat der redaktionelle Journalismus. An die Stelle der Herausgeberzeitung trat die Verlegerzeitung mit professionellen Redaktionen. Die bedeutendste war in Deutschland lange Zeit die von der Verlegerfamilie Cotta herausgegebene *Allgemeine Zeitung*, nach ihrem zeitweisen Erscheinungsort meist *Augsburger Allgemeine Zeitung* genannt. – Engels schrieb für die *Allgemeine Zeitung* 1840/41 als Kaufmannslehrling aus Bremen und zwar über Pferdeausfuhr, die Weserüberschwemmung, Schraubendampfschiffahrt und den Zollverein (MEGA<sup>2</sup> I/2).

In der Entwicklung des Journalismus werden gemeinhin drei Entwicklungsstufen unterschieden, an deren Ende der redaktionell eingebundene Berufsjournalismus stand. Als Marx seine journalistische Tätigkeit aufnahm,

hatte in Deutschland der Übergang vom schriftstellerischen zum „redaktionellen Journalismus“ bereits eingesetzt. Aber noch lange sollten beide Formen nebeneinanderher existieren. Neben dem freien Schriftsteller, der vor allem durch kritisch-räsonierende Abhandlungen wirken wollte, trat der Berufsjournalist im Angestelltenverhältnis, für den die aktuelle Berichterstattung zunehmend in den Mittelpunkt rückte. Den neuen, aggressiven und tüchtigen Nachrichtenjournalismus, der im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 erstmals spektakulär die europäische Bühne betrat, erlebte Marx vornehmlich als Zuschauer und – im Zusammenhang mit seiner Parteinahme für die Pariser Kommune – als Betroffener.

Zentral war für die Entwicklung des deutschen Journalismus aber auch die staatliche Zensur- und Repressionspolitik. Seit den Karlsbader Beschlüssen von 1819 unterlagen alle Zeitungen bis 1848 einer Vorzensur. Jeder Zeitungsartikel musste dem Zensurbeamten vor der Veröffentlichung vorgelegt werden. Nur Bücher und Periodika mit mehr als 320 Seiten waren davon ausgenommen, sie unterlagen „nur“ einer Nachzensur. Deshalb versuchten im Vormärz viele Oppositionelle – auch Marx – zumindest der Vorzensur auszuweichen, indem sie sich an umfangreicheren Zeitschriften beteiligten oder gar solche gründeten.

Vor diesem Hintergrund ist die journalistische Entwicklung und das journalistische Wirken von Marx zu sehen. Gerade in den 1840er Jahren, also im ersten Jahrzehnt seines publizistischen Wirkens, finden wir ihn immer wieder einerseits als schriftstellernden Journalisten, dann aber auch schon als Redakteur: mal für eine Zeitschrift, mal für eine Zeitung wirkend und arbeitend. Dazu haben die rigiden Zensurverhältnisse in Deutschland ihren Teil beigetragen, aber auch Marx scheint unentschieden gewesen zu sein, welche Rolle ihm besser behagen würde.

Als Student und Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung habe ich in Trier regelmäßig Besuchergruppen durch das Karl-Marx-Geburtshaus geführt. Die Führungen endeten damals im obersten Raum des Hauses vor Glasvitrinen, in denen Originalhandschriften von Marx lagen (inzwischen ist die Ausstellung modernisiert und die Glasvitrinen sind einer Geschichte der Marxismen im 20. Jahrhundert gewichen). Ausgestellt war insbesondere eine seiner handschriftlichen Gedichtsammlungen, mit denen er sein publizistisches Dasein begonnen hatte. Marx hatte – wie sein Vater – Rechtsanwalt werden sollen. Zu Beginn seines Studiums in Bonn und seit 1836 in Berlin entwickelte er rasch andere Neigungen und wollte, wie viele junge Männer damals, Dichter werden. Dem Vater fiel es schwer, dies zu akzeptieren. Er machte seinem

Sohn aber dann doch einen versöhnlichen Vorschlag: Wenn er denn Dichter werden wolle, dann solle er seine Karriere mit einer „für Preußen ehrenvollen“ Hymne beginnen. Marx ging darauf nicht ein. Nur wenig wissen wir allerdings über seine Arbeiten, die er neben seinen Dichtungen in seiner Studienzeit in Berlin geschrieben hat, einen Roman, ein Drama und ein umfangreiches philosophisches Manuskript. Von seinen Gedichten, die überraschend gut überliefert sind, wurden nur die beiden „Wilden Lieder“ veröffentlicht (im Januar 1841). In der MEGA<sup>2</sup> scheute man sich den ersten Band der Ausgabe (MEGA<sup>2</sup> I/1) ausgerechnet mit Marx' Gedichten zu eröffnen; man hat deshalb seine später verfassten politisch-publizistischen Arbeiten vorangestellt und die Gedichte im hinteren Teil des Bandes veröffentlicht.

Marx war zeit seines Lebens publizistisch tätig. Hier soll sich auf drei Hauptphasen seiner journalistischen Tätigkeit im engeren Sinne beschränkt werden, ohne dass dabei Vollständigkeit und eine ins Einzelne gehende Darstellung möglich sind:

Erstens die Zeit der *Rheinischen Zeitung* von 1842/43. Marx war zunächst freier Mitarbeiter und dann Chefredakteur dieser von Kölner Wirtschaftsbürgern ins Leben gerufenen liberalen Zeitung.

Zweitens die Zeit der *Neuen Rheinischen Zeitung* von 1848/49.

Drittens seine Zeit als Europakorrespondent der *New York Tribune*, damals die auflagenstärkste Zeitung der Welt. Aber daneben schrieb er immer wieder für andere Zeitungen und in den Anfangsjahren seiner Emigration vor allem für Zeitschriften.

Unberücksichtigt bleibt seine Zeit in Paris und in Brüssel vor der Revolution von 1848 (siehe MEGA<sup>2</sup> I/2). Zu erwähnen wären die *Deutsch-Französischen Jahrbücher* von 1844, derenwegen Marx nach Paris übersiedelte und deren deutsch-französischer Charakter auf seinen Vorschlag zurückging. Zuerst hatte er die Zeitschrift von Straßburg aus redigieren sollen. Nach dem Scheitern der *Deutsch-Französischen Jahrbücher* hat Marx mehrfach versucht, eine neue Zeitschrift zu gründen, zuerst in Paris und dann nach seiner Ausweisung aus Frankreich in Brüssel. Erwähnt seien auch seine Mitarbeit an der Pariser Zeitung *Vorwärts!* (1844) und ihre gescheiterte Umwandlung in eine Monatsschrift. In Brüssel wollte er eine Vierteljahrschrift gründen, um die deutsche Vor-Zensur zu umgehen. Wie sich bei der Edition der ersten Briefbände in der MEGA<sup>2</sup> zeigte, waren die Manuskripte der *Deutschen Ideologie* für die ersten beiden Bände dieser Vierteljahrschrift gedacht gewesen. 1847 arbeitete er an der *Deutschen-Brüsseler-Zeitung* mit. Den *Vorwärts!* von 1844 und die *Deutsche-Brüsseler-Zeitung* von 1847/48 nannte

Marx, wie später auch die in London 1859 herausgegebene Zeitung *Das Volk*, „Bummelblättchen“. Durch Heinrich Börnstein, den Gründer des *Vorwärts!*, können wir uns ein Bild von den wöchentlichen Sitzungen der zwölf bis fünfzehn Redaktionsmitglieder in Paris machen. In dichtem Tabakrauch wurde mit größter Aufregung und Leidenschaftlichkeit debattiert. Allen drei „Bummelblättchen“ bescheinigte Marx den „entscheidend wichtigen Vorteil“: „nicht unsre Feinde, sondern auch wir selbst [konnten] unsre Ansicht“ darin öffentlich aussprechen.

### **Die Rheinische Zeitung von 1842/43**

Marx fiel der Berufseinstieg schwer. Eine Anstellung an der Bonner Universität war unmöglich. Erste Zeitschriftenpläne zerschlugen sich rasch. Seinen selbst gesteckten Zielen konnte er nicht gerecht werden, seine Manuskripte nicht abschließen. Da eröffnete sich ihm die Möglichkeit, an der liberalen *Rheinischen Zeitung* mitzuarbeiten. Mit 24 Jahren wurde er für immerhin fünf Monate deren Chefredakteur. Mehr als fünfzehn Jahre später schrieb der Kölner Unternehmer Gustav Mevissen über die Bedeutung der Zeitung: „Die *Rheinische Zeitung* ist deshalb [...] folgenreich gewesen, weil sie zuerst [als Erste] [...] das Zeitbewußtsein überall [...] zum Hervortreten anregte.“ Politische Zeitungen wurden zu Trägern der öffentlichen Meinung. Die *Rheinische Zeitung* war dafür eine der Vorreiter. Auch Marx hat diese Bedeutung später ausdrücklich unterstrichen.

Wir lernen hier Marx als juristisch gebildeten und liberalen Anwalt der freien Presse kennen. In einem seiner Artikel bezeichnete er die „freie Presse“ als „die inkorporierte Kultur“. Und er fuhr in seiner flammenden Verteidigung der Pressefreiheit fort: „Es fragt sich nicht, ob Preßfreiheit existieren soll, denn sie existiert immer. Es fragt sich, ob die Preßfreiheit das Privileg einzelner Menschen oder ob sie das Privileg des menschlichen Geistes“ sein soll. Für die Zeitgenossen sollte die Presse „die unermeßliche Lücke zwischen den Regierenden und den Regierten“ ausfüllen (Robert E. Prutz, 1845). Für Marx stellte deshalb die Zensur nicht nur eine Beschränkung der Redefreiheit dar, sondern auch eine Beschränkung der Hörfreiheit des absoluten Monarchen: „Die Regierung hört nur ihre eigene Stimme, sie weiß, daß sie nur ihre eigene Stimme hört“ und hält dennoch an der Täuschung fest, „die Volksstimme zu hören, und verlangt“ sogar vom Volk, sich dieser Täuschung hinzugeben. Die Presse lügt „beständig und muß sogar [noch] das Bewußtsein der Lüge verleugnen [...] So tötet die Zensur den Staatsgeist.“



Wie Iring Fetscher gezeigt hat, zog sich „die Verteidigung der freien Presse gegen Zensur und bürokratische Beeinträchtigung wie ein roter Faden“ auch später durch die Arbeiten von Marx und auch von Engels. „Trotz aller Unterschiede des politischen Standorts, die zwischen den frühesten und den späten Äußerungen liegen, kann man doch nirgends einen Anhalt dafür finden, dass Marx oder Engels jemals die offizielle Bevormundung der Presse – und gehe sie auch von einer revolutionären Partei aus – verteidigt hätten.“

An der großen Wirkung der damaligen Zeitungsartikel von Marx kann es keinen Zweifel geben. Dies belegen viele zeitgenössische Aussagen. Bisher wenig Beachtung hat die Tatsache gefunden, dass, als Marx seine Artikel veröffentlichte, sich nur wenige Stunden von Köln entfernt auf Burg Stolzenfels der österreichische Staatskanzler Clemens Fürst von Metternich und der preußische König Friedrich Wilhelm IV. trafen. In dem fast vierstündigen Gespräch sprach sich der fast 70jährige Metternich, ein pessimistischer Pragmatiker der Macht, gegen alle politischen Reformverlangen aus. Jede Lockerung der Pressezensur hielt er für äußerst gefährlich. Zu dem preußischen König sagte er: Die Presse ist „ein lebendiges Werkzeug des Bösen“. Ein Geist, der einmal ausgeflogen sei, könne nicht wieder gepackt werden. Kurz nach dem Treffen auf Stolzenfels rechtfertigte Friedrich Wilhelm IV. in einem langen Brief an Metternich noch einmal seine vorsichtigen Reformen und wies – um andererseits an seiner monarchischen Entschlossenheit keinen Zweifel aufkommen zu lassen – auf sein hartes Vorgehen gegen die preußischen Zeitungen hin, insbesondere die *Rheinische Zeitung*.

Viel zu wenig wissen wir über den Redakteur Marx, über seine tägliche Redaktionsarbeit, über die „consequente Zähigkeit“, wie er an Arnold Ruge schrieb, die nötig war, um die *Rheinische Zeitung* „durchzuschlagen“ (9. Juli 1842). Seine Redaktionsprinzipien legte Marx in einem ausführlichen Brief an Ruge dar. Daraus ist vor allem die Textstelle bekannt, in der sich Marx gegen das „Einschmuggeln communistischer und socialistischer Dogmen“ verwahrte und sich für eine „ganz andere und gründlichere Besprechung des Communismus“ aussprach. Aber der Brief ist darüber hinaus wichtig. Schon allein um gegen die Zensur bestehen zu können, die die Zeitung „täglich schonungslos [...] zerfe[t]zt[e]“, lehnte Marx rigoros alle Artikel mit „Weltumwälzungsschwangre[n] und Gedankenleere[n] Sudeleien in saloppem Styl, mit etwas Atheismus und Communismus ... versezt,“ ab. Er verlangte „weniger vages Raisonement, [weniger] großklingende Phrasen, [weniger] selbstgefällige Bespiegelungen“ und statt dessen „mehr Bestimmtheit, mehr Eingehn auf die konkreten Zustände, mehr Sachkenntniß“ (30. November 1842).

## Die Neue Rheinische Zeitung von 1848/49

Die Revolution von 1848/49 gehörte neben der Zeit der ersten Internationale zur politisch aktivsten Zeit von Marx. In Köln gab er von Juni 1848 bis Mai 1849 die *Neue Rheinische Zeitung* als radikales „Organ der Demokratie“ heraus. Da sich diese Tagung noch ausführlich mit der *Neuen Rheinischen Zeitung* beschäftigen wird, werde ich mich auf einige wenige Überlegungen beschränken.

In der *Neuen Rheinischen Zeitung* war Marx alles andere als ein objektiver Chronist der Revolution, vielmehr nahm er in besonderer Weise Partei und war parteilich. Trübt diese kämpferische Parteilichkeit den Wert seiner journalistischen Arbeiten? Dies ist eine Frage, die sich nicht nur in Bezug auf die *Neue Rheinische Zeitung* stellt.

Es ist gerade seine Subjektivität, die seinen politischen Analysen – nicht nur in der *Neuen Rheinischen Zeitung* – die besondere Aufmerksamkeit auch in Zukunft zumindest der Historiker sichern wird. Dabei ist Subjektivität nicht im Sinne einer vordergründigen Einseitigkeit zu verstehen, sondern im Sinne einer tätigen Teilhabe am Zeitgeschehen mit bewusst radikalen politischen Zielsetzungen. So war die *Neue Rheinische Zeitung* in bemerkenswerter Weise von einer auf das revolutionäre Geschehen in Europa konzentrierten Berichterstattung ausgefüllt. Nachrichtenteil und Kommentarteil wurden in der Regel nicht getrennt. Selbst der Anzeigenteil war einbezogen. Darüber hinaus hatten auch die wörtlich abgedruckten zahlreichen Manifeste und Proklamationen einen hohen Informationswert.

Lässt sich in der Zeitung die Realisierung eines von Anfang an feststehenden Programms beobachten? Dies hat Engels später, 1884, behauptet („Marx und die ‚Neue Rheinische Zeitung‘ 1848–49“). Die politischen Analysen der *Neuen Rheinischen Zeitung* scheinen mir viel stärker ereignisabhängig und situationsbezogen gewesen zu sein, als dies gemeinhin angenommen wird. Die Revolution war eine Zeit verdichteter Politik. Ein Tag im Jahre 1848 kam Wochen oder sogar Monaten in anderen Zeiten gleich. Selbst die von Engels benannten beiden Hauptpunkte, „einige, untheilbare, demokratische deutsche Republik“ und „Krieg mit Rußland, der Wiederherstellung Polens einschloß“, bedürfen einer genaueren Untersuchung. Bei seiner Durchsicht der *Neuen Rheinischen Zeitung* hat Ernst Hanisch beobachtet, dass die Zeitung in den ersten Monaten relativ offen, ja behäbig gewesen sei, und dass sie erst im späteren Verlauf der Revolution einen eindeutigen Parteistandpunkt vertreten habe. Auch sei die Art der Redaktionskoordination relativ salopp gewesen, so könne man in einer Nummer durchaus entgegengesetzte Meldungen lesen.

Marx betrachtete die französische Februarrevolution von 1848, die innerhalb weniger Wochen die Throne fast aller europäischen Herrscher zum Wanken gebracht hatte, „nur als einen oberflächlichen Anfang der europäischen Bewegung“. Seinen Ausführungen in einer Versammlung der in Paris lebenden Deutschen im März 1848 zufolge scheint er zunächst der festen Überzeugung gewesen zu sein, dass schon bald in Frankreich „der offene Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie“ losbreche und dass „von diesem Kampfe [...] der Sieg oder die Niederlage des revolutionären Europas“ abhängen. Als Marx dann am 11. April als Chef des Bundes der Kommunisten nach Köln kam, musste er sich rasch davon überzeugen, dass seine radikalen und am englischen und französischen Beispiel gewonnenen Vorstellungen an den deutschen Realitäten vorbeigingen. Er richtete seine ganze Energie auf die Herausgabe der *Neuen Rheinischen Zeitung*, die er zu einem bedeutenden Sprachrohr der demokratischen Bewegung machte. Für die proletarische Revolution, glaubte er, sei in Deutschland die Zeit noch lange nicht gekommen. Deshalb wandte er sich gegen die politischen Verselbständigungsbemühungen der Arbeiter und drängte auf ein gemeinsames Handeln der proletarischen und bürgerlichen Demokraten in Deutschland. Sein politisches Ziel war die Herstellung einer einheitlichen Republik auf der Basis einer breiten, den Mittelstand und die Arbeiterschaft umfassenden Volksbewegung. Am 4. August 1848 führte er in einer Versammlung der „Demokratischen Gesellschaft“ in Köln aus: Zwar sei auch unter den zurückgebliebenen deutschen Verhältnissen eine „scharfe Markierung [...] und [...] Hervorhebung der Interessen der einzelnen Klassen“ nötig. Eine Revolutionsregierung müsse aber „aus den heterogensten Elementen zusammengesetzt sein, die sich alsdann durch den Ideen-Austausch über die zweckmäßigste Art der Verwaltung zu einigen“ habe. Im Herbst und Winter 1848 griff Marx stärker direkt in die Politik ein. So trat er im November 1848 als einer der Initiatoren der Steuerverweigerungskampagne im Rheinland hervor.

In der *Neuen Rheinischen Zeitung* war Marx zum zweiten Mal Chefredakteur, aber nun auch zugleich Herausgeber und Organisator, der sich selbst um die Gewinnung von Aktionären und Geldgebern kümmern musste. Im August und September 1848 reiste Marx nach Berlin und Wien sowie im April 1849 nach Bremen und Hamburg, um Geld zur Fortführung der Zeitung zu beschaffen. Im September 1848 unterstützten immerhin polnische Emigranten seine Zeitung mit einer erheblichen Summe. Als die sozialdemokratische Wiener *Arbeiter-Zeitung* 1895 zur Tageszeitung wurde, richtete Engels an den österreichischen Sozialdemokraten Victor Adler die aufmunternden Worte: „Daß

Du einstweilen keine Zeit hast zu Leitartikeln, begreift sich, es ging Marx bei der ‚N[eu]en Rh[einischen] Z[eitung]‘ ebenso [...] Der Chefredakteur hat anfangs genug zu tun mit dem Organisieren, und das ist das wichtigste.“ (9. Januar 1895.)

### **Europakorrespondent der *New York Tribune* 1852 bis 1862**

Nach dem Scheitern der Revolution begann für Marx „die schlaflose Nacht des Exils“. Die *Neue Rheinische Zeitung* versuchte er als „Politisch-ökonomische Revue“ fortzusetzen, aber selbst als Vierteljahrschrift konnte sie nicht gerettet werden (MEGA<sup>2</sup> I/10). Da erhielt Marx im Sommer 1851 aus den USA das Angebot, Korrespondent der *New York Tribune* zu werden. Zuerst sandte Engels im Namen von Marx seine Artikelserie „Revolution and Counter-Revolution“ in Deutschland, die Eleanor Marx später, 1896, als von Marx geschriebene Artikelserie neu herausgeben sollte (MEGA<sup>2</sup> I/11). 1852 schickte Marx seinen ersten eigenen Artikel, 1853 seinen ersten selbst in englischer Sprache geschriebenen.

Es kann hier nur darauf hingewiesen werden, dass Marx in den 1850er und zu Beginn der 1860er Jahre parallel zu seiner Korrespondententätigkeit für die *New York Tribune* auch für andere Zeitungen schrieb, so für die von Ernest Jones herausgegebenen chartistischen Zeitungen *Notes to the People*, 1851/52, und *The People’s Paper*, 1852/53, (MEGA<sup>2</sup> I/11), 1855 für die Breslauer *Neue Oder-Zeitung* (MEGA<sup>2</sup> I/14) sowie 1862 – nachdem Marx seine Korrespondenz­tätigkeit für die *New York Tribune* hatte einstellen müssen – für die Wiener Tageszeitung *Die Presse*. 1856/57 erschien seine gegen die englische und russische Außenpolitik gerichtete Artikelserie „Revelations of the Diplomatic History of the Eigtheenth Century“ in der *Sheffield Free Press* und der Londoner *Free Press*, zwei von Anhängern des turkophilen Publizisten und Diplomaten David Urquhart herausgegebenen kleineren Wochenzei­ tungen, in denen zuvor bereits Marx’ Artikelserie „Lord Palmerston“ (MEGA<sup>2</sup> I/12) nachgedruckt worden war. 1859 misslang der Versuch, die Londoner Zeitung *Das Volk* zu einem Organ seiner „Partei Marx“ zu machen (siehe MEGA<sup>2</sup> III/9).

Mit dem Scheitern der *Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue* war für Karl Bittel in seiner kleinen Darstellung von 1953 das eigentliche journalistische Werk von Marx zu einem Ende gekommen. Danach sei Marx vor allem als wissenschaftlicher Publizist hervorgetreten, die journalistische Tätigkeit sei nur am Rande weitergegangen, aus materiellen Gründen. Bittel hat damals Marx’ Tribune-Artikel in keiner Weise berücksichtigt. Die

zweibändige Ausgabe der Tribune-Artikel, die der unter Stalin ermordete russische Marx-Forscher David Rjazanov 1917 in erster und 1920 in zweiter Auflage veröffentlicht hatte, scheint er nicht gekannt zu haben. Inzwischen sind im Rahmen der MEGA<sup>2</sup> von insgesamt neun geplanten Bänden fünf Bände (MEGA<sup>2</sup> I/11 bis I/14 und I/18) mit Marx' und Engels' Tribune-Artikeln erschienen.

Hier lernen wir Marx als einen von achtzehn Auslandskorrespondenten der *New York Tribune* kennen. Zuerst sollte er Artikel über deutsche Tagespolitik schreiben. Aber schon bald schrieb er über alle Aspekte der Weltpolitik. Trotz Marx' kritischen Äußerungen über seine Arbeit waren die Artikel keine bloßen Lohnschreibereien, sondern – wie Engels 1892 und in jüngerer Zeit auch andere, so sein englischer Biograf David McLellan, ihm bescheinigen – journalistische Glanzstücke. Immer wieder unternahm er eigene Forschungsarbeit und verlieh damit seinen Artikeln zusätzliche Tiefe.

Mit seinen Tribune-Korrespondenzen erreichte Marx erstmals eine außer-europäische Öffentlichkeit. Auch er war sich dessen bewusst. So betonte er gegenüber Ferdinand Lassalle, den er um Mitteilungen aus Deutschland bat, über die *New York Tribune* ein „ungeheures Publicum“ zu erreichen, „worunter sehr viele Deutsche“ (16. März 1859). Nur Wien und Berlin hatten damals eine größere deutschsprachige Bevölkerung als New York. Heute haben die Medienanstalten ein weitgespanntes Netz von Korrespondenten. Im 19. Jahrhundert waren die Zeitungen nicht zuletzt auf Reisende, Abenteurer, politische Flüchtlinge und Emigranten angewiesen, die wie Marx, Heinrich Heine, Theodor Fontane, Moses Hess, Wilhelm Liebknecht oder für den französischen Sprachraum Louis Blanc („Lettres sur l'Angleterre“) als Korrespondenten aus Paris oder London berichteten. Sie waren Chronisten ihrer Zeit und trugen wesentlich zum Kulturtransfer bei. Heine, der als junger Mann mit seinen „Reisebildern“ bekannt geworden war und in den 1830er Jahren aus Paris für die Augsburger *Allgemeine Zeitung* schrieb, leitete seine Artikelserie „Französische Zustände“ mit der bemerkenswerten Hoffnung ein: „Wenn wir es dahin bringen, daß die große Menge die Gegenwart versteht, so lassen die Völker sich nicht mehr von den Lohnschreibern der Aristokratie zu Haß und Krieg verhetzen, das große Völkerbündnis, die heilige Allianz der Nationen, kommt zu Stande, wir brauchen aus wechselseitigem Mißtrauen keine stehenden Heere von vielen hunderttausend Mördern mehr zu füttern, wir benutzen zum Pflug die Schwerter und Rosse, und wir erlangen Friede und Wohlstand und Freiheit.“ Noch immer ist die Mittlerfunktion dieser Auslandsberichterstatter des 19. Jahrhunderts kaum untersucht, vielleicht wird sich dies mit der

zunehmenden Bedeutung einer Geschichtsschreibung in europäischer Perspektive ändern.

Marx und Engels waren in der *New York Tribune* nicht nur geduldete Gelegenheitskorrespondenten, sondern Leitartikler, wie Gisela und Manfred Neuhaus zu Recht betont haben. Über die Wirkung ihrer Tribune-Korrespondenzen und über die Wirkung der Zeitung selbst wissen wir viel zu wenig, und angesichts der kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten, die jede Wirkungsgeschichte und Rezipientenuntersuchung an eine heutige Forschung stellt, werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Zukunft auf Vermutungen angewiesen bleiben. Nichtsdestoweniger war die Auflagenhöhe der Zeitung beeindruckend. Mit über 200 000 Exemplaren (1861: 288 000) war sie die auflagenstärkste Zeitung der damaligen Welt. Selbst Abraham Lincoln gehörte zu den regelmäßigen Lesern der Zeitung, auch in den Jahren, in denen Marx seine Korrespondenzen schickte.

Und es gibt zahlreiche Hinweise, dass die Zeitung auch in Europa wahrgenommen, benutzt und gelesen wurde. Dies sei zumindest an einem spektakulären Beispiel illustriert, auf das bereits früher Rjazanov und jüngst wieder Miles Taylor hingewiesen haben. Am 1. Juli 1853 bezog sich der britische Liberale John Bright in einer Rede im House of Commons ausdrücklich auf die *New York Tribune* und stellte einen Artikel von Marx – ohne diesen als Autor zu kennen – heraus „as an example of how an unstamped press could be a responsible and intelligent press“.

Vor allem aber ist die Bedeutung dieser Korrespondententätigkeit für Marx selbst zu betonen. Wie schon Rjazanov 1917/1920 unterstrich, erwarb Marx durch seine Korrespondententätigkeit für die *Tribune* eine außerordentliche Detailkenntnis der politischen Geschichte Europas. 1859 hat er dies selbst zugegeben, allerdings lediglich bezogen auf seine Beschäftigung mit der politischen Ökonomie: „Meine nun achtjährige Mitarbeit an der ersten Englisch-Amerikanischen Zeitung [...] machte, da ich mit eigentlicher Zeitungskorrespondenz mich nur ausnahmsweise befasste, eine ausserordentliche Zersplitterung der Studien nöthig. Indeß bildeten Artikel über auffallende ökonomische Ereignisse in England und auf dem Kontinent einen so bedeutenden Theil meiner Beiträge, daß ich genöthigt ward, mich mit praktischen Details vertraut zu machen, die außerhalb des Bereichs der eigentlichen Wissenschaft der politischen Oekonomie liegen.“ (MEGA<sup>2</sup> II/2. S. 102.)

Marx wurde in einem kaum zu unterschätzenden Maße von der Londoner Metropole beeinflusst. Die zehn Jahre Korrespondententätigkeit prägten ihn. Er musste das „Englischschreiben“ lernen und übernahm Wertungen und

Analysen seiner Umgebung. Ihm erschloss sich ein neuer Kosmos von Fragen und Themen. Er sah sich gezwungen über englische Innenpolitik und europäische Außenpolitik zu schreiben, über die Politik der Großen Mächte in Europa, aber auch über Kolonial- und Imperialpolitik.

Marx hatte zwar bereits als Chefredakteur der *Rheinischen Zeitung* 1842 und 1843 mehrere russlandkritische Artikel aufgenommen und in der *Neuen Rheinischen Zeitung* 1848/49 den Krieg gegen Russland, aus seiner Sicht dem Bollwerk der europäischen Reaktion, befürwortet, aber erst im englischen Exil setzte sich Marx intensiver mit Geschichte und Politik Russlands auseinander. Er vertiefte sich in das Studium der Diplomatiegeschichte und führte einen erbitterten Federkrieg gegen Russland. Die von Marx obsessiv betriebene Auseinandersetzung mit Russland, die völlig zu Unrecht immer wieder als Kuriosität oder unbedeutende Abschweifung abgetan wird, wurde Grundlage seiner weltpolitischen Sicht und seiner Kritik der Politik der Großen Mächte.

Aber selbst mit der preußischen Geschichte, um ein weiteres Beispiel zu erwähnen, begann sich Marx erst im Rahmen seiner Korrespondententätigkeit 1856 intensiver zu beschäftigen. Die aktuellen Ereignisse hätten ihn „veranlaßt“, schrieb er am 2. Dezember an Engels, seinen „höchst mangelhaften Kenntnissen von der preussischen Geschichte nachzuhelfen“: „Etwas Lausigeres hat die Weltgeschichte nie producirt. Die weitläufige Historie, wie die nominellen Könige von Frankreich reale Könige werden ist auch voll von kleinlichen Kämpfen, Verräthereien, Intriguen. Aber es ist die Entstehungsgeschichte einer Nation. [...] Nichts von alle dem in Preussen. [...] Kleinliche Löffeldiebstähle, bribery, direkte Ankäufe, Erbschaftsschleicherei etc. – auf solche Lumperei läuft die preussische Geschichte hinaus“. In einem Artikel für die chartistische Zeitung *The People's Paper* brachte er seine Erkenntnisse auf den Nenner: „Mutet uns die Geschichte ihres Rivalen [Österreichs] wie ein diabolisches Epos an, so erscheint daneben die brandenburgische Historie wie eine schmutzige Familienchronik“ (im Original Englisch). Als 1863 erneut ein polnischer Aufstand losbrach und Preußen sich verpflichtete (in der Alvenslebenschens Konvention vom 8. Februar 1863), die russischen Truppen zu unterstützen, vertiefte er dann seine preußischen Studien. Seine Tätigkeit für die *New York Tribune* hatte bereits aufgehört, und er beabsichtigte nun zusammen mit Engels eine Broschüre gegen Preußen zu veröffentlichen. 1856 und 1863 fertigte er Notizen und Exzerpte an, diejenigen von 1856 sind bisher nicht publiziert. Die 1863 entstandenen Aufzeichnungen und Entwürfe wurden zwar in Moskau und Warschau veröffentlicht, und zwar jeweils zweisprachig, deutsch und russisch bzw. polnisch, nicht aber in der DDR. In Ost-

Berlin war die Drucklegung dieser Marx-Manuskripte auf Geheiß Moskaus 1980 gestoppt worden.

Auch die Probleme der österreichischen Geschichte diskutierte Marx zu meist als Journalist mit Engels. Ernst Hanisch hat zu Recht darauf hingewiesen, dass dadurch Marx' Äußerungen zu Österreich, das von Marx wie von vielen anderen Zeitgenossen als das „deutsche China“ bzw. das „europäische China“ gesehen wurde, relativ selektiv sind und nirgendwo ein gleichmäßiges Raster ergeben. Trotzdem sei es bemerkenswert, wie gut – trotz teilweiser falscher Details – Marx und Engels informiert gewesen seien. Engels habe seine Informationen in leichtflüssigen, ironisch-kämpferischen Artikeln verarbeitet, Marx habe demgegenüber jeweils tiefer gegraben und sich auch ein solideres und fundierteres Wissen erarbeitet.

Vergleicht man Marx mit anderen England-Korrespondenten der damaligen Zeit, so treten Gemeinsamkeiten hervor, aber auch die besondere Qualität der Marxschen Korrespondenzen wird deutlich. Für die Augsburger *Allgemeine Zeitung* schrieben aus London unter anderen Wilhelm Liebknecht in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre, und Elard Biscamp in den 1860er und 1870er Jahren. Lothar Bucher, 1848 Abgeordneter der preußischen Nationalversammlung auf der äußersten Linken, später Mitarbeiter Bismarcks im Auswärtigen Amt, schrieb von 1850 bis 1862 aus seinem Londoner Exil für die liberale Berliner *National-Zeitung*. Die Orientkrise und der Krimkrieg bewogen Marx, Liebknecht und Bucher, sich eingehend mit David Urquharts Kritik der russischen und englischen Außenpolitik zu beschäftigen. Bucher trug wesentlich dazu bei, dass in der deutschen Öffentlichkeit der liberalen Englandbegeisterung ein kritischeres Bild des englischen Parlamentarismus zumindest an die Seite gestellt wurde. Während bei all diesen Korrespondenten „die simple Berichterstattung und Kommentierung von Tagesereignissen“ überwog, wie Utz Haltern mit Bezug auf Liebknecht formuliert hat, lässt sich bei Marx eine analytischere Behandlung der Probleme von Politik und Gesellschaft feststellen. In seinen Artikeln tritt eine Herangehensweise hervor, die sowohl Ökonomie, aber auch Herrschaftsstrukturen und Ideologien zu berücksichtigen strebte.

### **Politischer Publizist in der Ära der ersten Internationale**

In der zweiten Hälfte der 1860er und in den 1870er Jahren ließen die Gründung der ersten Internationale und nationaler Arbeiterorganisationen eine Vielzahl von radikal-demokratischen und sozialistischen Zeitungen entstehen. Aber Marx machte von diesen neuen Publikationsmöglichkeiten vor allem als



politischer Publizist und als Führungsmitglied der Internationale, als Politiker, Gebrauch, nur noch ausnahmsweise als Journalist.

Die Internationale Arbeiterassoziation, gegründet 1864 in London und aufgelöst 1876 in Philadelphia, muss als eine der Geburtsstätten des europäischen Sozialismus betrachtet werden. Auf ihren Kongressen wurden in den 1860er Jahren die Grundforderungen diskutiert und in Beschlüsse gefasst, die über Jahrzehnte hinweg die Programmatik der sozialistischen und kommunistischen Bewegungen in Europa beeinflussten. Auf die Bedeutung der Internationale weisen beispielsweise die Ergebnisse der Begriffsgeschichte hin. So trug die erste Internationale wesentlich dazu bei, dass der Begriff „international“ in die Lexika und Enzyklopädien des ausgehenden 19. Jahrhunderts aufgenommen wurde.

In der Forschung umstritten war immer vor allem die Rolle von Marx. Darüber gab es nicht zuletzt einen deutsch-deutschen Dauerstreit. War man sich in der „Regiekunst von Marx“ (Werner Sombart, 1924) zwar einig, so war man sich über den politischen und ideologischen Einfluss von ihm auf die sich bildenden Arbeiterbewegungen äußerst uneinig. Die Internationale blieb bis zu ihrer Auflösung eine „lose Verbindung heterogener Gruppen mit mehr oder minder sozialistischer Orientierung“ (Georges Haupt).

In unserem Zusammenhang ist vor allem wichtig, dass Marx nun in einem bisher nicht gekannten Maße Zugang zu verschiedensten europäischen Zeitungen erhielt, meist natürlich sehr kleinen Parteiblättern, die immer kurz vor dem finanziellen Bankrott standen. Zugleich wurde Marx selbst zum Objekt der Journalisten. Insbesondere nachdem er in ganz Europa mit seinem Eintreten für die Pariser Kommune 1871 berühmt bzw. berüchtigt worden war, wurde er von Journalisten um Interviews gebeten und sein Porträt in Zeitungen verbreitet.

In dieser Zeit lernen wir Marx wieder in ganz neuen Rollen kennen. In den Beratungen des Generalrats wurde er mit einer Vielzahl von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Details der englischen und kontinentalen Arbeiterbewegungen konfrontiert. Daneben traf sich meist wöchentlich noch ein besonderes Unterkomitee des Generalrats, oft bei Marx zu Hause, das in politischen Spannungszeiten als eine Art Pressebüro fungierte. Auch seine Familienangehörigen wurden eingespannt, um Resolutionen und Presseverlautbarungen der Internationale zu vervielfältigen und an die Zeitungsredaktionen zu versenden.

Selbst seine vorübergehende Mitarbeit an dem von Johann Baptist von Schweitzer in Berlin herausgegebenen *Social-Demokraten* (MEGA<sup>2</sup> I/20) so-

wie an den von Liebknecht in Leipzig herausgegebenen sozialdemokratischen Parteiorganen *Demokratisches Wochenblatt* und *Der Volksstaat* war in der Regel keine journalistische. Über die Mitteilung von Erklärungen und Resolutionen der ersten Internationale hinaus sandte er Liebknecht und anderen Redakteuren demokratischer und sozialistischer Zeitungen auf dem europäischen Kontinent meist in Privatbriefen Nachrichten und politische Hinweise, die diese – nicht immer mit Marx' Zustimmung – als Zeitungsartikel mehr oder weniger wörtlich veröffentlichten. Auch Marx' führende Beteiligung an den Bemühungen des Generalrats der Internationale, in London eine eigene Zeitung zu gründen, gehorchte vor allem politischen Zwecken. Immerhin soll man zunächst sogar vorgesehen haben, Marx zum Chefredakteur, „zum Editor“, zu machen (Marx an Engels, 25. Februar 1865). Aber die Aktienmehrheit der seit 1861 erscheinenden Arbeiterwochenzeitung *The Bee-Hive Newspaper* konnte nicht errungen werden. Ende 1865 war Marx als Mitglied des Aufsichtsrates an der Übernahme der Londoner Wochenzeitung *The Workman's Advocate* beteiligt; seit Februar 1866 als *The Commonwealth* erscheinend, war sie vorübergehend Organ des Generalrats der ersten Internationale. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten musste sie schließlich im Sommer 1866 verkauft werden. (MEGA<sup>2</sup> I/20.)

Als er im März 1870 seiner ältesten Tochter Jenny bei einer Artikelserie, in der sie die englische Irlandpolitik scharf angriff und vor allem die Behandlung der seit 1865/1867 inhaftierten Fenier durch die britische Regierung anklagte, war dies eine der wenigen Gelegenheiten, in denen Marx auch als Journalist tätig wurde. Jennys Artikel, die in der in Paris von Henri Rochefort herausgegebenen republikanischen Zeitung *La Marseillaise* erschienen, erregten in London großes Aufsehen. Auszüge wurden in der Londoner *Times* und anderen englischen Zeitungen nachgedruckt. Zu einer Kurzmeldung kondensiert, wurden ihre Anklagen gegen die englische Regierung von der gesamten US-amerikanischen Presse verbreitet. Die liberale Regierung Gladstone, die sich zuvor geweigert hatte, trotz Protestbewegungen in Irland und England auf die Vorwürfe zu reagieren, leitete nun eine parlamentarische Untersuchung ein. Marx verfasste einen der insgesamt acht Artikel gemeinsam mit seiner Tochter, aber vor allem half er ihr bei den recht umfangreichen Recherchen, stellte ihr Zeitungsausschnitte zur Verfügung und beschaffte ihr englische Parlamentsberichte. Hier wird auch Marx' Arbeitsweise noch einmal deutlich. Von ihm, der am 16. November 1869 im Generalrat über das Verhalten der britischen Regierung in der „Irish Amnesty Question“ gesprochen und im Februar 1870 einen ähnlichen, aus einem Privatbrief hervorge-

gangenen Artikel in der Brüsseler Zeitung *L'Internationale* veröffentlicht hatte, sind Auszüge und Notizen aus der Dubliner Zeitung *The Irishman* überliefert. In einem „Notizbuch“ hat sich darüber hinaus eine Liste seiner „Extracts from The Irishman“ erhalten, viele der dort aufgeführten Artikel fanden auch in Jenny Marx' Artikelserie Verwendung.

### **Was zeichnete Karl Marx als Journalist aus?**

Im Januar 1849 besuchte Stephan Born die *Neue Rheinische Zeitung* in Köln. Wie sich Born fünfzig Jahre später erinnerte, nahm sich Engels „ein Viertelstündchen“ für ihn frei und zeigte ihm die Redaktion. Bitter soll Engels über Marx geklagt haben. „Er ist kein Journalist“, soll er gesagt haben, „und [er] wird nie einer werden. Über einen Leitartikel, den ein anderer in zwei Stunden schreibt, hockt er einen ganzen Tag, als handle es sich um die Lösung eines tiefen philosophischen Problems; er ändert und feilt und ändert wieder das Geänderte und kann vor lauter Gründlichkeit niemals zur rechten Zeit fertig werden.“

Die hier beschriebene „Gründlichkeit“ zeichnete Marx zeit seines Lebens aus. Während seiner Korrespondententätigkeit für die *New York Tribune* scheint er sich eine professionellere Arbeitsweise angewöhnt zu haben. Seine Korrespondenzen produzierte er meist am „Artikeltag“, also dienstags oder freitags. Vorher brauchte er aber manchmal „enorme Zeit [...] um Material aufzutreiben“ (Marx an Engels, 22. Oktober 1858). Die Exzerpte und Notizen, die er für seine journalistischen Arbeiten anfertigte, aber auch im Hinblick auf seine wissenschaftlichen Arbeiten nutzte, werden wahrscheinlich etwa ein Viertel der MEGA<sup>2</sup>-Bände der vierten Abteilung, in der Exzerpte, Notizen und Marginalie wiedergegeben werden, füllen. Aber gerade sein scheinbar fanatischer Perfektionismus, sein Niezufriedensein mit den eigenen Manuskripten und seine Fluchten in immer neue Wissensgebiete erhöhten bereits für die Zeitgenossen seine Anziehungskraft. In der ersten Internationale war man fasziniert von seiner Gelehrsamkeit, und er galt als der „Doctor“.

Darüber hinaus zeichnete sich Marx' Journalistik durch Mut, Kritikfähigkeit und Prägnanz aus. Mit Blick auf Marx' Journalistik hat Herfried Münkler jüngst Marx' „bedingungslose Orientierung an Wahrheit“ hervorgehoben. Er habe nie die Überzeugung aufgegeben, „dass gründliche Wissenschaft den Zusammenhang der Dinge klären könne“. Kurz bevor er Chefredakteur der *Rheinischen Zeitung* in Köln wurde, postulierte Marx als junger Mann: „Die wahre Theorie muß innerhalb konkreter Zustände und an bestehenden Verhältnissen klar gemacht und entwickelt werden.“ (Marx an Dagobert Oppen-

heim, etwa Mitte August/zweite Hälfte September 1842.) Wie er später einmal schrieb, war er immer bestrebt, historische Wendepunkte nicht „als Sektierer“ zu begreifen, sondern „als Historiker im besten Sinne des Wortes“. (Marx an Edward Spencer Beesly, 12. Juni 1871.) Gerade als Journalist legte er eine Untersuchungsweise an den Tag, die Wechselwirkungen analysierte und die unterschiedlichsten Faktoren zu berücksichtigen versuchte. Eine Hierarchisierung von Wirkungsfaktoren spielte in seiner journalistischen Praxis kaum eine Rolle.

Max Weber hat in „Politik als Beruf“ 1919 die seltsamen landläufigen Vorstellungen über Journalisten und ihre Arbeit kritisiert. Eine „wirklich gute journalistische Leistung“ beanspruche „mindestens so viel ‚Geist‘ ... wie irgendeine Gelehrtenleistung“. Zu Recht hat die *Süddeutsche Zeitung* diese Feststellung Webers ihren „Vorbildern des Journalismus“ vorangestellt.

### *Literaturhinweise*

Für freundliche Hinweise danke ich Dr. Hans Pelger, Dr. Claudia Reichel, Dr. François Melis und Dr. Richard Sperl. – In den folgenden Literaturhinweisen werden vor allem die im Text erwähnten Autoren und Titel aufgeführt. Es sei darauf hingewiesen, dass inzwischen Reprints von zahlreichen Zeitungen vorliegen, an denen Marx und Engels mitwirkten oder zu denen sie beitrugen, so von der *Rheinischen Zeitung*, der *Neuen Rheinischen Zeitung*, der *Deutschen-Brüsseler-Zeitung*, dem *Volk*, dem *Demokratischen Wochenblatt* und dem *Volksstaat*.

Karl Bittel: Karl Marx als Journalist, Berlin 1953.

Hans-Jürgen Bochinski, Manfred Neuhaus: Marx und Engels und die „New-York Tribune“. Zur Entstehung und zum Charakter der Zeitung sowie zur Mitarbeit von Marx und Engels 1853. In: Marx-Engels-Jahrbuch 5, 1982, S. 215–256.

Henrich Bruhn und Günter Bialowons: Karl Marx und Friedrich Engels als Journalisten, Leipzig 1970.

Karl Buchheim: Die Geschichte der Kölnischen Zeitung. Band III: 1850–1858, und Band IV: 1858–1867, Köln 1976 und 1979.

Iring Fetscher (Hg.): Karl Marx. Friedrich Engels. Pressefreiheit und Zensur, Frankfurt am Main 1969.

Heinrich und Hilde Gemkow: Karl Marx, Friedrich Engels. Mit gewandter Feder. Publizistische Kostbarkeiten aus fünf Jahrzehnten, Berlin 1988.

Volker Gerhardt: Die Asche des Marxismus. Über das Verhältnis von Marxismus und Philosophie. In: Marxismus. Versuch einer Bilanz. Hg. von Volker Gerhardt, Magdeburg 2001. S. 339–376.

Jacques Grandjonc: „Vorwärts!“ 1844. Marx und die deutschen Kommunisten in Paris. Beitrag zur Entstehung des Marxismus, Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1974.

- 
- Utz Haltern: *Liebknecht und England. Zur Publizistik Wilhelm Liebknechts während seines Londoner Exils (1850–1862)*, Trier 1977.
- Ernst Hanisch: *Der kranke Mann an der Donau. Marx und Engels über Österreich*, Wien usw. 1978.
- Jürgen Herres: *Karl Marx und Preußen*. In: Georg Mölich, Meinhard Pohl und Veit Veltzke (Hg.): *Preußens schwieriger Westen. Rheinisch-preußische Beziehungen, Konflikte und Wechselwirkungen*, Duisburg 2003. S. 162–185.
- Jürgen Herres und Regina Roth: *Karl Marx, oder: „Wenn die Karelle Kapital gemacht hätte, statt etc.“* In: Stefan Zahlmann und Sylka Scholz (Hg.): *Scheitern und Biographie. Die andere Seite moderner Lebensgeschichten*, Gießen 2005, S. 53–69.
- John Hohenberg: *Foreign Correspondence: The Great Reporters and their Times*, New York und London 1964, 2. Aufl. 1965.
- Egon Erwin Kisch: *Klassischer Journalismus. Die Meisterwerke der Zeitung*, Berlin 1982. (Erste Auflage 1923.)
- Wolfgang Langenbucher und Herbert Riehl-Heyse: *„Der Rang höherer Insekten“*. Die neue SZ-Serie *„Aufmacher – Vorbilder des Journalismus“* sucht gerade auch die historischen Inseln im Meer der Massenproduktion. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 7. Dezember 2002. (<http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/740/11729/>)
- Götz Langkau und Hans Pelger: *Studien zur Rheinischen Zeitung und zu ihrer Forderung nach Handelsfreiheit und Grundrechten im Deutschen Bund. Mit einem Brief von Karl Marx an Hermann Müller-Strübing (1843)* (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus, 51.), Trier 2003.
- Bernd Lindner: *Die publizistische Tätigkeit Wilhelm Liebknechts in der Zeit der Londoner Emigration bis zur Rückkehr nach Deutschland (1850–1862)*. Diss., Halle an der Saale 1975.
- David McLellan: *Karl Marx. Leben und Werk*, München 1974. (Engl. Original London 1973.)
- Detlev Mares: *Die englischen Publikationsorgane der IAA. Zum Kontext der politischen Tätigkeit von Karl Marx*. In: *MEGA-Studien*. Amsterdam 1998/2, S. 24–48.
- François Melis: *Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie. Edition unbekannter Nummern, Flugblätter, Druckvarianten und Separatdrucke*. München 2000. (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung, 57.)
- François Melis: *Zur Gründungsgeschichte der Neuen Rheinischen Zeitung. Neue Dokumente und Fakten*. In: *MEGA-Studien*, Amsterdam, 1998/1, S. 3–63.
- Günter Mächler: *„Wie ein treuer Spiegel“*. Die Geschichte der Cotta'schen Allgemeinen Zeitung. Darmstadt 1998. (Zu Heinrich Heines Korrespondententätigkeit.)
- Herfried Münkler: *Die Aktualität des Karl Marx – Marx gegen den Marxismus gelesen*. In: *Karl Marx. Neue Perspektiven auf sein Werk*. Hg. von Beatrix Bouvier. Trier 2005. (Gesprächskreis Politik und Geschichte im Karl-Marx-Haus, Heft 2.) S. 7–19.
- Giesela Neuhaus und Manfred Neuhaus: *Karl Marx und Friedrich Engels als Auslandskorrespondenten der einflußreichsten progressiven bürgerlichen Zeitung am Vorabend des nordamerikanischen Bürgerkrieges. Zur Geschichte der Mitarbeit der Klassiker des Marxismus an der „New York Tribune“*. In: *Marx-Engels-Forschungsberichte*, Leipzig, H. 1, 1981, S. 12–62.

- August H. Nimtz, Jr.: Marx, Tocqueville, and Race in America. The “Absolute Democracy” or “Defiled Republic”. Lanham usw. 2003.
- Hans Pelger und Michael Knieriem: Friedrich Engels als Bremer Korrespondent des Stuttgarter „Morgenblatts für gebildete Leser“ und der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“. Trier 1975. (Schriften des Karl-Marx-Hauses, 15.)
- Robert E. Prutz: Geschichte des deutschen Journalismus. 1. Teil. 1. Aufl. 1845. Reprint Göttingen 1971.
- Jörg Requate: Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich. Göttingen 1995.
- D[avid] Rjasanoff [Rjzanov] (Hg.): Gesammelte Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels 1852–1862. 2 Bde. 2. Aufl. Stuttgart 1920.
- Wolfgang Schieder: Karl Marx als Politiker. München und Zürich 1991.
- Richard Sperl: „Edition auf hohem Niveau“. Zu den Grundsätzen der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Bamberg 2004. (Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V. Wissenschaftliche Mitteilungen, 5.)
- Richard Sperl: Karl Marx und Friedrich Engels und die Londoner Wochenzeitung „Das Volk“. In: Das Volk. Londoner Wochenzeitung. 7. Mai 1859 – 20. August 1859. Unveränderter Nachdruck mit einer Einleitung und einer Bibliographie der Publikationen von Marx und Engels im „Volk“ von Richard Sperl. Leipzig 1972.
- Rudolf Stöber: Deutsche Pressegeschichte. Einführung, Systematik, Glossar. Konstanz 2000.
- Hanno Strauß: Karl Marx über die russisch-englischen Beziehungen im 18. Jahrhundert in dem Fragment „Revelations of the diplomatic history of the 18th Century“. In: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1997, Berlin 1998, S. 239–270.
- Miles Taylor: The English Face of Karl Marx. In: Journal of Victorian Culture. Autumn 1996. S. 227–253.
- Theorie und Praxis des sozialistischen Journalismus. Wissenschaftliche Hefte der Sektion Journalistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig 11, 1983, Heft. 1. Darin u.a. die Auswahlbibliographie: Karl Marx und Friedrich Engels als Theoretiker und Praktiker des Journalismus, S. 55–58.
- The Top 100 Works of Journalism. In the United States in the 20th Century. (<http://www.nyu.edu/classes/stephens/Top%20100%20page.htm>)
- Francis Wheen: Karl Marx. München 2001. (Engl. Original London 1999.)
- Willi Winkler: Karl Marx – früher Verfechter rücksichtsloser Kritik und Recherche, um politische Zustände zu „unterwühlen“. In: Süddeutsche Zeitung vom 27. Januar 2003. (<http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/430/3427/>)

**Autor:** Dr. Jürgen Herres,  
Email: herres@bbaw.de